Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 41 (1985)
Heft: 3

Artikel: Sprachlich-literarische Wanderungen in die Vergangenheit
Autor: Teucher, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421429

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. *Ein Adjektiv wird beigegeben:* ins innenpolitische (außenpolitische, europäische, amerikanische, atomare, grüne) Fettnäpfchen treten; jemandem auf die mathematischen (sozialpolitischen, standesorganisatorischen, wahltaktischen) Sprünge helfen; eine Schwalbe macht noch keinen ökonomischen (olympischen, wirtschaftlichen, politischen usw.) Sommer. Beliebt sind im Augenblick die Grün-Variationen: die Rechnung ohne den grünen Wirt machen; wissen, wohin die grüne Reise geht; das Mäntelchen nach dem grünen Wind hängen.

Die Sprachökonomie ist heute ein abwechslungs- und variantenreiches Spiel, das durch seine Intensität und seinen großzügigen Umgang mit überkommenen Normen zum Teil hohe Anforderungen an den durchschnittlichen Sprachteilnehmer stellt.
Liegt die Würze in der Kürze? In der sprachökonomischen Kürze liegt auch das Kräutlein Unschärfe und Mehrdeutigkeit, das sich, wenn man will, als Droge be- und ausnutzen läßt.

Sprachlich-literarische Wanderungen in die Vergangenheit

4. Folge: Die Welt der Hauffschen Novellen

Von Wilhelm Hauff, dem frühreifen, aber auch früh verstorbenen schwäbischen Erzähler, stehen hauptsächlich heute die Märchen hoch im Kurs, besonders seit die Rahmenerzählung zum „Wirtshaus im Spessart" verfilmt worden ist; kurz darauf wurde sogar noch ein Schloß im Spessart neben das Wirtshaus gestellt. Im Radio werden viele der in drei Rahmen eingespannten Märchen — außer dem Wirtshaus in der „Karawane" und im „Scheik von Alexandria" — der „Zwerg Nase", „Das Märchen vom falschen Prinzen" oder „Das kalte Herz" radiofonisch bearbeitet.
Ebensoschön wie die Märchen sind jedoch die reichlich aus dem Born sprudelnden Novellen Wilhelm Hauffs. Dagegen wird sein Roman „Lichtenstein" mit Recht als allzu romantisch abgelehnt. Bei den Novellen handelt es sich um die „Bettlerin vom Pont des Arts", um „Jud Süß" und um das „Bild des Kaisers". Hauff hat auch eine etwas sonderbare Novelle, „Der junge Engländer", geschrieben, in der ein Affe von einem reichen Sonderling so abgerichtet wird, daß er in der Gesellschaft auftreten kann, zum Schluß aber als Affe erkannt wird. In späteren Ausgaben wurde der Titel in „Der Affe als Mensch" geändert.

Aber die drei genannten Novellen sind Meisterwerke, vor allem „Jud Süß". Es ist die Geschichte des jüdischen Finanzministers Jud Süß Oppenheimer, der von Herzog Karl Alexander von Württemberg zur Behebung seiner Finanzmisere bestellt wird. Wegen seiner kriminellen Machenschaften wird er nach dem plötzlichen Tode des Herzogs von schwäbischen Patrioten verhaftet und nach einem langen Prozeß hingerichtet.
In dieser Novelle kommt auch der Sprachwissenschaftler in hohem Maße auf seine Rechnung. In den Gesprächen des Landschaftskonsulenten Lanbek, seines Sohnes und einiger Offiziere wird nämlich die stark mit Fremdwörtern durchsetzte Umgangssprache mit zahlreichen Beispielen belegt: „Dieu me garde, ich?", rief der Kapitän lachend. „Meinst du, er habe mich mit seiner besondern Ästimation beehrt und in seine Confidence gezogen?" Und: „Weiß Gott, Blankenberg hatte nicht unrecht, als er prätendierte, du werdest irgend etwas contra rationem riskieren."
Sicher ist die Novelle „Jud Süß" besser, insbesondere sauberer als der gleichnamige Roman von Lion Feuchtwanger, der den Juden Süß reinwaschen möchte und alle Schuld auf den Herzog schiebt, obwohl die Hauffsche Novelle weit entfernt von jeglichem Antisemitismus ist.
Die größte der drei Novellen von Hauff ist aber „Die Bettlerin vom Pont des Arts". Sie spielt zum Teil, wie der Titel sagt, in Paris bei einer der Seinebrücken. Ein Mädchen aus guter Familie ist in große Not geraten, weil ihrer kranken Mutter, der Witwe eines napoleonischen Offiziers, der während der Hunderttage dem Kaiser treu geblieben war, die Pension weggenommen worden ist. Das Mädchen ist daher genötigt zu betteln, und sie hatte das Glück, einem jungen Deutschen, Fröben, zu begegnen, der ihre Notlage nicht mißbraucht und den sie später in Stuttgart wieder trifft.
Auch hier ist die Sprache erneut mit Fremdwörtern gespickt, diesmal mit spanischen, weil eine Gestalt der Geschichte, Don Pedro de Mantanjo Ligez, ein Spanier ist, der Fröben Don Frobenio nennt. Die Novelle endet glücklich: das Mädchen, das übrigens schweizerischer Herkunft ist, wird Fröbens Frau.
Die dramatische Kraft der Sprache Hauffs ist aus der folgenden Stelle aus „Jud Süß" zu erkennen:

> *„Wer sagt dir denn, daß ich spaße?" erwiderte Lanbek, indem er langsam aufstand; „es ist alles so, wie ich sagte, auf Ehre."*
> *Dem Kapitän schwamm eine Träne im Auge, als er den Freund, den er geliebt hatte, also sprechen hörte; doch nur einen Augenblick gab er diesen weichern Empfindungen*

nach, dann trat er heftig auf den Boden, setzte seinen Hut auf und rief: „So sei der Tag verflucht, an welchem ich dich zum erstenmal sah und Bruder nannte. Geh, hilf deinem Juden, dem armen Land das Fell vollends vom Leib ziehen, schinde dir auch ein Stück herunter und mach dich reich. O Lanbek, Lanbek! Aber mein Portepee, ja ein Jahr meines Lebens wollte ich verhandeln, um einem meiner Kameraden die Wache abzukaufen; ich selbst will die Exekution kommandieren, wenn man dich und den Juden zum Galgen führt."

„So hoch werde ich mich wohl nicht poussieren", erwiderte Gustav ruhig und ernst, „aber meiner Leiche kannst du folgen, wenn sie mich morgen um Mitternacht neben der Kirchhofsmauer einscharren."

Der Kapitän sah ihn erschrocken an; er mochte tiefen Ernst auf der Stirne des jungen Mannes lesen, denn er wiederholte diesen Blick und begegnete Gustavs Auge. „Willst du mich fünf Minuten lang anhören, Reelzingen?" fragte er. „Du wirst dann über die Uneigennützigkeit dieses Ministers staunen. Sonst war doch der Preis einer Amtei zweitausend, und ein Expeditionsrat galt seine dreitausend Gulden unter Brüdern; aber ich Glückskind bekomme ihn umsonst, rein pour rien! *Denn das Glück meines Lebens, die Ruhe meiner Familie, der heitere Frieden meines Vaters — daß diese bei dem Handel verlorengehen, ist ja geringzuachten."*

Das war ein Gang durch die Novellenwelt Wilhelm Hauffs. Gewiß wird der eine oder andere hierdurch angeregt, ein Leser von Werken des schwäbischen Dichters zu werden. *Eugen Teucher*